


A Short CARS Novel by Curtis

The background of the cover is a photograph of a forest. In the foreground, several tall, dark evergreen trees stand prominently. The middle ground is filled with a dense forest of similar trees, partially obscured by a thick layer of mist or fog. In the upper left quadrant, a bright light source, possibly the sun or moon, is visible, creating a lens flare effect. The overall color palette is muted, with greys, browns, and dark greens.

THE NATURE
OF FIAR

THE NATURE OF FEAR

Inhalt

1 – A Date and a Robbery	2
2 – Into the Woods	5
3 – Between Hammer and Anvil	12
4 – There is no Silver Line at the Horizon – it is grey...	19
5 – Epilogue	24

*“The Nature of Fear is, that it corrupts the heart and,
if not stopped, leaves us in total silence...”*

Disclaimer:

“Cars” and the “Cars” characters are owned by Disney/Pixar. I only own the additional characters and the plot. This is a fan fiction story and not subject to any commercial use.

THE NATURE OF FEAR

1 – A Date and a Robbery

„Will...?“

„Hierher! Hier 'rüber!“ schrie Will.

Der junge rote Voyager legte den Rückwärtsgang ein und ließ den Ball dabei nicht aus den Augen. Geschickt umkurvte er, immer noch rückwärts fahrend, den Angreifer, bremste ab, als der Ball angeflogen kam, und schon war er mit ihm wieder unterwegs zum gegnerischen Tor...

Das bestand zwar nur aus einer mit Kreide auf die Straße gemalten Linie, doch das war egal. Davor stand nämlich sein bester Freund, Jonathan, der jetzt versuchen würde, den Angriff abzuwehren, und Jo, wie er im allgemeinen genannt wurde, war ein Jahr jünger als er und ihm fußballtechnisch überhaupt nicht gewachsen.

Will wußte das. Er bremste erneut, täuschte an, und –

„Toooooor!“

Mit seinem Bug hatte er dem Ball einen gewaltigen Kick versetzt, so daß er links neben dem Le Baron über die Linie flog. Will legte eine begeisterte Vollbremsung hin, während er Jubellaute ausstieß wie ein Profifußballer beim allesentscheidenden Endspiel, schlitterte den letzten Meter über den Asphalt und kam knapp vor seinem Freund zum Stehen.

Lightning McQueen stand am Straßenrand und mußte wider Willen grinsen, als er die geknickten Mienen der unterlegenen Mannschaft betrachtete. Nicht, daß er die Bitterkeit der Niederlage nicht hätte nachempfinden können... Es erinnerte ihn an seine eigene Jugend, als er mit seinen Freunden die Straßen unsicher gemacht hatte. Fußball, oder besser gesagt, Streetball, war jedoch nie wirklich sein Ding gewesen, er hatte von Anfang an lieber ‚Rennen‘ gespielt. Meine Güte, wie lange war das jetzt schon wieder her...

Er seufzte.

Die vier Jungs hatten währenddessen den Ball beiseite gelegt und diskutierten intensiv, wann und wo das Rückspiel stattfinden sollte, als sie zum Mittagessen hereingerufen wurden, und einer nach dem anderen verschwand in den umstehenden Häusern.

Richtig, es war 12.00 h... Bakersfield war eine so ordentliche Stadt mit so ordentlichen Bürgern!

Will war der letzte, weil er langsam fuhr. Er drehte sich noch einmal um und warf einen abschließenden Blick auf die Stätte seines Triumphes, bevor er schließlich wendete und Kurs auf die heimische Einfahrt nahm. Seine Mutter, ein himmelblauer Grand Voyager – zwar lange nicht so hübsch wie Sally und von weniger gefälligen Proportionen, doch mit etwa der gleichen Stimmlage, hatte im Hauseingang schon auf ihn gewartet. Sie empfing ihn mit vorwurfsvollen Worten, dann schloß sich die Tür hinter ihm, und die Straße wurde wieder still.

Lightning blickte ihnen versonnen hinterher.

Um halb eins war er mit Sally an der Ecke Main Street/Wynand Street, gegenüber der Filiale der First Allstate Bank, verabredet. Sie wollten erst gemeinsam ins Café gehen, und danach, so lautete ihre Planung, wollten sie gemütlich weiterfahren in die Greenhorn Mountains. Falls die Zeit wider Erwarten reichte, wollte Sally sich vielleicht auch noch den Mourning Cloak Botanical Garden ansehen.

Bei dem Gedanken an sie spürte er ein warmes, angenehmes Kribbeln in der Motorgegend...

Bis zu ihrem Treffen hatte er jedoch noch eine knappe halbe Stunde Zeit. Irgendwie war er schneller fertig gewesen mit den paar Dingen, die er erledigen wollte, und so war er ziellos durch die Straßen von Bakersfield gestreift, bis er schließlich hier hängenblieb.

THE NATURE OF FEAR

Er überlegte. Eigentlich könnte er ja jetzt schon losfahren und vor der Bank auf sie warten... Vielleicht war sie ja auch schon früher fertig!
Langsam setzte er sich in Bewegung.

Sally wartete, während der Kundenberater vor ihr den Papierkram hinter seinem Tresen sortierte. Sie hätte nicht gedacht, daß eine einfache Erweiterung des Kreditrahmens das Ausfüllen von solch Unmengen von Formularen mit sich bringen würde...

Sie schaute auf die Uhr an der Wand. Nur gut, daß sie noch etwas mehr als eine halbe Stunde Zeit hatte, bevor sie sich mit Lightning treffen würde, und bis dahin war der Papierkrieg ja hoffentlich erledigt.

Ihre Gedanken begannen wieder zu wandern, in Vorfreude auf den gemeinsamen Nachmittag. Sie hatten in den letzten Tagen nur wenig voneinander gehabt – sie, weil das Gästeaufkommen im Wheel Well Motel seit dem Piston Cup stetig angestiegen war, und er, weil er meistens unterwegs und in verschiedenen Trainingslagern gewesen war, denn demnächst stand wieder ein Wertungslauf an.

Sie lächelte still in sich hinein. Nur noch eine halbe Stunde, dann gehörte der Tag ihnen...

„Miss Carrera – ?“

Die Stimme des Kundenberaters, eines jungen weißen Toyotas RAV4, der sie seit dem Betreten der Bank immer wieder mit verstohlenem Interesse angeschaut hatte, holte sie in die Realität zurück. Der RAV4 blickte sie erwartungsvoll an. Er hatte die Papiere einzeln auf dem Tresen ausgebreitet, bereit, alle Details noch einmal mit ihr durchzugehen, bevor er den Antrag einreichen würde, als drei weitere Fahrzeuge die Filiale betraten.

Er schaute nur kurz hoch.

Einer der Neuankömmlinge, ein tarnfarbener American Motors Hummer, stand nun vor dem Schalter neben ihm und fixierte seine Kollegin an der Kasse, während die beiden anderen sich rechts und links neben ihm aufbauten. Der Hummer grinste die Kassiererin an.

„Fahr' zwei Meter zurück, Süße, und Reifen weg vom Alarm.“

Die Kassiererin, ein Camry, starrte ungläubig zurück.

„Ich meine im allgemeinen, was ich sage,“ erwiderte der Hummer im Plauderton und wies auf seinen Kumpel, einen GMC Sierra Pickup. „Mein Freund hier hat ein paar Sprengkörper auf seiner Ladefläche, Süße. Soll er Dir ein bisschen Feuer unter'm Heck machen?“

Mit einem ängstlichen Seitenblick auf ihren Kollegen wich die Kassiererin, wie befohlen, zurück. Sofort stellte sich der dunkelblaue Dodge am Tresen in Position.

Der Hummer schaute in die Runde.

„So – nachdem Ihr jetzt alle verstanden habt, worum es geht, bleibt schön stehen, Motor aus, und rührt Euch nicht.“

Nichts hätte Sally lieber getan. Von dem Augenblick an, wo klar war, wie es jetzt weiter gehen würde, war sie geradezu versteinert und hatte angestrengt zu Boden gestarrt, in der Hoffnung, nicht die Aufmerksamkeit der Bankräuber zu erregen.

„So, Süße. Jetzt gib uns bitte die Kohle 'raus.“

Die Kassiererin war ängstlich noch ein Stück zurückgewichen. „Ich – ich kann nicht!“ stotterte sie.

„Die Kasse ist zeitschloßgesichert...“

Ehe sich Sally versah, stand der Hummer neben ihr, und der Sierra gesellte sich an ihre andere Seite. Sie erstarrte, als ahnte sie, was jetzt passieren würde, doch es war zu spät, es gab kein Entkommen mehr...

Im selben Moment versetzte der Pickup ihr mit seinem Kotflügel einen derben Stoß, so daß sie unwillkürlich aufschrie.

THE NATURE OF FEAR

Der Hummer blickte gelassen in die entsetzten Gesichter der Umstehenden. „Ich glaube, Ihr habt mich doch nicht richtig verstanden,“ führte er ungerührt seine Ansprache fort, während Sally sich verzweifelt wegduckte.

Seine Stimme wurde plötzlich laut und harsch. „Laßt endlich die Kohle 'rüberwachsen, und zwar 'n bisschen plötzlich, oder die Kleine hier badet aus, was ihr nicht auf die Reihe kriegt... Ihr wollt doch nicht, daß sie leidet, oder?“

Er schaute herab zu der himmelblauen rassigen Porschelady neben ihm. Die hatte ihm der Himmel gesandt... Unwillkürlich mußte er schmunzeln. Verdammt, die Kleine sah ganz schön heiß aus – auch wenn sie jetzt Schieß hatte...!

Sally wünschte sich derweil ganz weit weg – nur weg von diesem Alptraum! Verstoßen warf sie einen Blick auf die Uhr. 12.05 h... Oh mein Gott, was würde *noch* alles passieren? Sie wagte es kaum, Luft zu holen, und machte sich so klein, wie sie nur konnte.

Inzwischen hatte die Kassierererin hektisch angefangen, Scheine zusammenzusuchen, ihre Augen dabei nicht von dem Dodge lassend, der immer noch drohend zwischen ihr und ihrem Tresen stand. Sie begann zu zittern.

„Nun mach schon...!“ zischte der Dodge am Schalter vor ihr und warf abwechselnd vorsichtige Blicke auf seine Kumpanen und Sally.

Nachdem sie damit fertig war, wurde das Geld aufgeladen, und der Hummer grinste süffisant in die Runde. „Na seht Ihr, geht' doch!“ Er deutete eine spöttische Verbeugung an, bevor er sich mit seinen Kumpanen langsam zurückzuziehen begann, und Sally begann schon zu hoffen, daß sie jetzt für immer verschwinden würden und mit ihnen auch der Alptraum...

Doch sie hatte nicht mit ihrem Kundenberater gerechnet. Der Toyota wollte die Gelegenheit benutzen, um unauffällig in Richtung Tresen rollen, und das entging den Dreien nicht.

Sofort wurde Sally abermals heftig angerempelt.

„Au – verflucht, Du tust mir weh!“ beschwerte sie sich. Unwillig wich der RAV4 wieder zurück...

Der Hummer gab dem Pickup ein Zeichen, worauf der neben Sally rollte und sie unmißverständlich zum Mitkommen aufforderte.

„Schön stehenbleiben. Behaltet eure Reifen schön auf dem Boden und bleibt weg vom Alarmknopf. Die kleine Lady hier wird es Euch danken...!“

Sally fühlte, wie die Panik sie wie eine heiße Welle überflutete.

Sie würden sie mitnehmen, als Geisel... Ihre Gedanken begannen zu rasen.

Wo war Lightning? Es war noch viel zu früh – was würde aus ihm, was aus ihr werden?

Hilfesuchend blickte sie um sich, doch da war keine Hilfe zu erwarten. Nirgendwo. Die Augen des Pickups sprachen eine deutliche Sprache.

Ihr war zum Heulen zumute... Innerlich bebend setzte sie sich in Bewegung.

Lightning fuhr gemächlich die Main Street hinunter. Bis zur Ecke Wynand Street waren es vielleicht noch achthundert, neunhundert Meter... Die Filiale der First Allstate konnte er auch schon sehen – ein etwas altmodischer Flachbau aus den Siebzigern mit viel Beton und Sicherheitsglas. Ob Sally vielleicht drinnen wartete? Nachsehen könnte er ja mal.

In diesem Moment wurde die Tür aufgestoßen, dunkle Geländefahrzeuge schossen heraus und rempelten beinahe die Passanten an, bevor sie Kurs auf die Straße nahmen... Aufgeregte Rufe und Schreie wurden laut. Doch Lightning blieb fast der Motor stehen, als er darunter die verängstigte Stimme von Sally erkannte. Was zum Teufel –

Zwischen den Fahrzeugen – einem Hummer, einem Dodge und einem GMC – entdeckte er ihre Silhouette, während im selben Augenblick im Hintergrund Polizeisirenen zu jaulen begannen...

THE NATURE OF FEAR

Lightning zählte eins und eins zusammen.

Diese Schweine! Sie wollten Sally kidnappen! Er beschleunigte, nicht mehr auf den Verkehr um ihn herum achtend und auf das mulmige Gefühl, das sich in seiner Motorgegend breitmachte.

Die Entführer waren derweil über die rote Ampel geprescht, was zu lautem Hupen, Verkehrschaos und noch mehr Aufregung führte. Kurzentschlossen jagte Lightning hinterher, mittenrein ins Gewühl.

Obwohl er es gewohnt war, sich durch Automassen hindurchzukämpfen, dauerte es doch länger als erwartet, bis er auf der anderen Seite der Kreuzung war und wieder freie Bahn hatte. Die Bande hatte inzwischen schon das Ende der Straße erreicht und bog ab.

Das Sirenengeheul in seinem Rücken wurde immer lauter, doch um einzugreifen, waren die Jungs immer noch zu weit entfernt... Irgendetwas an diesem Gedanken machte ihn stutzig, und nach kurzem Überlegen kam ihm die Lösung.

Sh... – die Sirenen kamen nur von hinten, nicht von vorne oder von der Seite! So, wie es aussah, würden die drei entkommen können, nichts und niemand stellte sich ihnen in den Weg...

Verdammt!

Sally...!

Er hätte am liebsten geschrien, doch damit würde er alles nur noch schlimmer machen.

Mit der Wut und der Verzweiflung kam auch eine gefährliche innere Ruhe. Seine Gedanken arbeiteten jedoch auf Hochtouren.

Er durfte nicht so nah herankommen...!

Wenn sie ihn bemerkten, dann... Er wollte lieber gar nicht daran denken.

Sofort ließ er sich zurückfallen, angestrengt konzentriert auf die Geländewagen dort vor ihm und innerlich hoffend und betend, daß er jetzt keinen Unfall bauen würde...

Er mußte es schaffen, er mußte ganz einfach...

Die Kidnapper vor ihm bewegten sich mit Sally in Richtung Stadtgrenze. Wenn sie in diesem Tempo weitermachten, hätten sie bald nicht nur die Stadt, sondern auch die Bullen hinter sich gelassen. Was würde dann kommen?

Offenes Land, Steppe, Berge? Gegend eben. Jedenfalls genügend Platz, um sich zu verstecken, einfach zu verschwinden...

Das Gefühl der Verzweiflung nahm zu. Lightning verwünschte sich dafür, nicht früher am vereinbarten Treffpunkt aufgetaucht zu sein, und war sich gleichzeitig bewußt, daß er nun die einzige Spur zu den Entführern hatte.

Jetzt galt es – es kam darauf an, daß er am Ball blieb, die Spur nicht verlor, und, vor allem, sich nicht erwischen ließ!

Vorsichtig verlangsamte er noch ein wenig, um den Abstand nicht zu klein werden zu lassen.

2 – Into the Woods

Als er von der Straße in den Feldweg einbog, spürte er, wie der Boden, der mit größeren und kleineren Steinen durchsetzt war, unter seinen Reifen knirschte. Im Gegensatz zum aufgeheizten dunklen Asphalt war er zwar eindeutig kühler, fühlte sich jedoch auch weicher an. Weicher?

Seltsamer, vor allem rutschiger.

Merkwürdig, was für Gedanken ihm durch den Kopf gingen.

Egal, jetzt war keine Zeit dafür...

THE NATURE OF FEAR

Weit vor ihm zog sich eine wirbelnde Schleppe aus Staub über das ansteigende Gelände, doch er konnte die vier Fahrzeuge, die sie verursachten, nicht erkennen.

Er bremste ab, bis er zum Stehen kam, und betrachtete die Strecke vor sich, während sein Atem sich langsam wieder normalisierte.

Feinkörnige, staubige Erde. Die plattgewalzte Fahrinne wies einen Mischmasch überlagerter Reifenspuren auf; am deutlichsten waren die grobstolligen Abdrücke der Geländereifen des Hummers. Ihm wurde schlecht bei dem Gedanken, daß Sally in der Gewalt dieser Typen war.

Er würde langsamer fahren müssen, um selbst nicht so viel Staub aufzuwirbeln... Auch wenn die Entführer so gut wie außer Sicht waren, hieß das lange noch nicht, daß sie ihn ebenfalls nicht sehen würden.

Also setzte er sich wieder in Bewegung. Nachdem er einige Kilometer gefahren war, änderte sich nicht nur der Geruch, sondern auch das Bild der Landschaft um ihn herum: Von der Steppe mit einzelnen Riesenkakteen, verdorrten Büschen und scheinbar wahllos verstreuten Felsbrocken, die einfach nur holzig roch, verwandelte sich die Umgebung in eine dornige Macchia mit fast undurchdringlichem Gestrüpp, die einen Duft nach trockener Wärme und Kräutern verströmte. Zumindest bot sie einen guten Sichtschutz...

Als er sich reckte, konnte er in einiger Entfernung den Waldrand erkennen. Wenn der Boden dort es zuließ, konnte er vielleicht seinen Abstand etwas verringern...

Vorsichtig fuhr er weiter.

Der Feldweg, der sich anfangs recht gerade durch die offene Steppe gezogen hatte, war nun gewunden und nebenbei alles andere als eben – ab und zu ragten Steine empor und zwangen ihn zum Ausweichen. Vielleicht sollte er Sarge mal einen Tip geben, dachte er in einem Anflug galligen Humors. Für ihn mit seiner geringen Bodenfreiheit war das ein eher unpassendes Gelände, aber noch kam er relativ problemlos durch. Doch ob das im Wald auch so bleiben würde?

Nach kurzer Zeit hatte er die ersten Bäume erreicht. Dunkel ragte der Waldrand vor ihm auf, gesäumt von scheinbar endlos hohen Nadelgehölzen – das mußten Sequoias sein, dachte er. Mit ihrer roten Rinde und den dunkelgrünen Nadeln sahen sie im Sonnenlicht eigentlich ganz freundlich aus, doch die dunkle Masse wuchernder Stämme hinter ihnen wirkte weniger einladend.

Er spürte die feuchte Kühle und den säuerlichen Geruch des Humusbodens, der von den Bäumen ausging. Nach wenigen Metern wurde der Weg vor ihm schon stockdunkel, und er konnte seinen weiteren Verlauf nicht erkennen. Da er keine Scheinwerfer besaß, würde er sich im Dunkeln zu rechtfinden müssen. Andererseits würde man ihn dann auch nicht so schnell ausfindig machen können...

Er blickte sich um. Konnten sie vielleicht einen anderen Weg genommen haben? Es gab aber keine andere Möglichkeit – dies war die einzig befahrbare Strecke, denn wären sie vorher irgendwo abgebogen, hätten plattgewalztes Gestrüpp und Reifenspuren sie verraten.

Hier mußten sie hindurchgefahren sein, genau hier.

Kaum hatte er den Waldrand passiert, wich die Helligkeit der Sonne draußen einem schwachen Dämmerlicht. Er blinzelte, seine Augen mußten sich erst an die veränderten Lichtverhältnisse gewöhnen. Dann schälten sich langsam Konturen aus dem dunklen Einerlei: Stämme, dicht an dicht, herunterhängende Bartflechten. Es roch modrig.

THE NATURE OF FEAR

Wie ging es Sally wohl – und was würden die Typen mit ihr anstellen...? Er fühlte Panik in sich hochsteigen.

Die Antwort lag vielleicht irgendwo dort vor ihm. Er mußte sich beeilen...

Der Waldboden erwies sich als schwieriger, als er gedacht hatte. Wurzeln wucherten kreuz und quer, Felsbrocken und umgefallene Stämme behinderten sein Fortkommen, und zweimal wäre er beinahe schon hängengeblieben... Außerdem wies die Strecke Vertiefungen und Senken auf, die sich mit Wasser gefüllt hatten; Schlamm, Algen, Moos und Unmengen abgeworfener Nadeln machten sie glitschig. Er fluchte leise.

Eine Zeit lang deutete auch nichts darauf hin, daß irgendjemand vor kurzem hier hindurch gefahren sein konnte, dann jedoch entdeckte er am Rande einer der größeren Pfützen undeutliche Stollenabdrücke, in denen sich Feuchtigkeit zu sammeln begann.

Erschrocken blieb er stehen, schaltete den Motor ab, horchte in die dunkle Stille.

Nichts.

Vorsichtig setzte er sich wieder in Bewegung.

Ohne Motor war er zwar langsam, konnte jedoch besser hören.

Die Rollgeräusche seiner Reifen waren leise und wurden von dem Gewirr umstehender Baumstämme verschluckt. Aber – knackte da vorne nicht irgendetwas?

Er hielt den Atem an, wartete gebannt.

Da war es wieder – ein kurzes berstendes Geräusch, dann das erstickte Aufheulen eines strapazierten Motors in der Ferne. Dumpfer Widerhall von Stimmen.

Sehen konnte er jedoch nichts.

Einen Moment lang fühlte er sich wie gelähmt vor Furcht, daß man ihn hatte hören können. Während er in die Dunkelheit horchte, innerlich bebte und darauf wartete, daß der riesige Hummer plötzlich wie aus dem Nichts vor ihm auftauchte, wurden die Geräusche schwächer, entfernten sich immer weiter.

Er hatte Glück gehabt. Sie hatten ihn nicht bemerkt.

Das Gelände vor ihm wurde abschüssig.

Obwohl der Waldweg sich wand und dabei mehrmals die Richtung wechselte, konnte er zum ersten Mal durch die Stämme hindurch einen schwachen Lichtschimmer erkennen – das mußten die Scheinwerfer der Entführer sein. Und Sallys.

Oh, Sally....

Er holte tief Luft.

Ganz ruhig bleiben.

Tief durchatmen, Gedanken sortieren.

Der schwache Lichtschimmer unter ihm verschwand hinter einer Biegung.

Langsam setzte er sich wieder in Bewegung...

Die Strecke entwickelte ein beachtliches Gefälle, während sie sich zwischen den Stämmen abwärts schlängelte. Je weiter er ihr folgte, desto größer wurden jedoch die Abstände der Bäume zueinander; der Wald wurde zunehmend lichter und damit auch heller. Wenn er sich jetzt zu nah heranwagte, würde er sich sozusagen wie auf dem Präsentierteller befinden, also mußte er abwarten, ihnen genügend Vorsprung lassen.

Verflucht.

THE NATURE OF FEAR

Nach einer Weile, die ihm unnatürlich lange vorkam, nahm er die Verfolgung vorsichtig wieder auf. Allerdings half ihm die Vorsicht nicht, da er sie auf das Nicht-Gesehen-Werden verwendete und nicht auf seinen Weg – denn er kam auf dem schlammigen, feuchten Waldboden ins Rutschen, konnte nicht mehr bremsen, verlor die Kontrolle und schlitterte etliche Meter abwärts gegen einen Baum.

Die Äste zitterten beim Aufprall, und Sekundenbruchteile später regnete ein leiser Schauer brauner, abgestorbener Nadeln auf ihn nieder.

Instinktiv hatte er die Luft angehalten, die Augen geschlossen.

Stille.

Er verharrte regungslos, zählte innerlich die Sekunden bis zur Konfrontation, doch es blieb ruhig.

Als er den ersten Schreck überwunden hatte, wich auch langsam das Gefühl der Versteinerung...

Offensichtlich hatte man ihn wieder nicht gehört, gottseidank.

Wie lange das wohl noch gut ging?

Er schüttelte die Nadeln ab. An seiner linken Seite, dort, wo er an den Baum geprallt war, zeichnete sich deutlich eine Delle ab. Dumm gelaufen... aber es hätte schlimmer kommen können, und zu ändern war es jetzt auch nicht mehr. Also widmete er sich wieder seiner eigentlichen Aufgabe und nahm seine Umgebung gründlich in Augenschein.

Vor ihm lag im fahlen Licht eine Senke, geformt wie ein tiefer, länglicher Einschnitt in den Berghang, deren Sohle mit vereinzelt, aber dichtgedrängten Baumgruppen bestanden war, umgeben von Büschen, niederen Gehölzen und meterhohem Gras. Bis dahin lichtete sich der Wald jedoch, so daß er zumindest teilweise einen Eindruck von dem gewinnen konnte, was vor ihm lag. Die Senke mochte gut hundert Meter breit sein, und der schmale Schlammweg aus dem Wald wurde auf dem Weg dorthin immer breiter und trockener, schlängelte sich bis zu ihrer tiefsten Stelle und verschwand dann hinter ein paar Bäumen. An der gegenüberliegenden Seite des Einschnittes, dort, wo die Hänge wieder anstiegen, wurde der Wald schnell wieder undurchdringlich. Die Senke lag vor ihm in scheinbar völliger Ruhe, keine Bewegung, keine raschelnden, brechenden Zweige waren zu erkennen.

Nach einigen vorsichtigen Vor- und Rückwärtsmanövern hatte er sich aus seiner misslichen Lage befreit und machte sich wieder auf den Weg.

An der Gabelung blieb der Hummer unvermittelt stehen.

Sally, die inzwischen das Gefühl hatte, keinen einzigen Meter mehr weiter fahren zu können, traf der Stop unvermittelt, doch sie hatte gottseidank genügend Abstand, um nicht auf ihn aufzufahren. Allein der Gedanke daran verursachte ihr Übelkeit, doch vielleicht war das auch einfach nur ein Zeichen der Erschöpfung...? Jedenfalls kam sie schlitternd einen Meter hinter ihm zum Stehen und war froh über die unerwartete Verschnaufpause.

Alles tat ihr weh – kein Wunder, die Gewalttour durch den Wald hatte zahlreiche Spuren hinterlassen, dessen war sie sicher. Ihr Atem ging stoßweise, und sie wartete darauf, daß er sich wieder normalisierte... Für dieses Gelände war sie einfach nicht geschaffen – schließlich war sie kein Cayenne! Ihre Entführer nahmen darauf jedoch keine Rücksicht. Wenn sie an einer Stelle nicht weiterkam oder im weichen Untergrund stecken blieb, was oft genug vorgekommen war, rempelten sie sie an oder schoben sie gewaltsam vorwärts, ob sie nun wollte oder nicht.

Zu dem andauernden Gehetzt-Sein ihrer Flucht und dem widrigen Gelände kam mit der Zeit auch noch die ständige Angst, wie es wohl weitergehen würde, und sie wünschte sich sehnlichst, daß

THE NATURE OF FEAR

diese Tortur endlich ein Ende haben würde und sie aufwachen würde und alles wäre wieder normal...

Doch sie war wach, und der Alptraum ging weiter.

Logan hatte gewendet und bedachte sie mit einem kurzen, undefinierbaren Blick, bevor er sich an seine Kumpanen wandte.

„Rechts oder links, Walt?“

Der dunkelblaue Dodge Durango dachte angestrengt nach. „Links, glaube ich,“ erwiderte er.

„Glaubst Du, oder weißt Du?“ Als der Hummer ganz dicht an ihn herankam und ihn mißtrauisch beäugte, wäre Walt, der eigentlich Walter hieß, am liebsten eine Fahrzeuglänge zurückgewichen, doch er hielt stand. Nur seine Stimme verriet, daß er sich doch nicht ganz wohl in seiner Haut fühlte.

„Wir müssen links,“ bekräftigte er seine Aussage.

„Dein Wort in Gottes Ohr,“ brummte Logan und wendete.

Als Sally nicht sofort reagierte, versetzte Jason, der Pickup, ihr von hinten einen derben Stoß.

„Los, mach' schon!“

Ihr war zum Heulen zumute, dabei wollte sie doch stark bleiben, keine Schwäche zeigen... schon gar nicht vor diesen Idioten!

Sie schluckte und setzte sich gehorsam wieder in Bewegung.

Lieber Gott, bitte...

...Es war so sinnlos.

Ein plötzlich aufwallendes Gefühl der Verzweiflung verursachte ihr einen dicken Kloß in der Kehle, nahm ihr den Atem, und sie kämpfte schon mit den Tränen, doch irgendwie gelang es ihr, diese doch noch zurückzuhalten.

Während sie sich also hinter dem Hummer mühsam die Steigung hinaufquälte, überholte sie der GMC Sierra, um mit seinem Anführer zu reden. Sally atmete innerlich ein wenig auf, denn jetzt hatte sie „nur“ noch Walt im Rücken, und der war wenigstens nicht ganz so rabiat wie seine beiden Kumpel...

Halt' durch, sagte sie sich selbst. Bleib stark... Du schaffst das!

Sie mußte auf einmal an Lightning denken.

Was er jetzt wohl machte, nachdem sie nicht zum vereinbarten Zeitpunkt aufgetaucht war?

Der Gedanke allein versetzte ihr einen Stich, erschien ihr jedoch gleichzeitig so fremd, wie aus einer anderen Welt...

Sie schloß die Augen, preßte die Lider fest zusammen, um nicht sofort in Tränen auszubrechen, als sie auf einmal Walts leise Stimme dicht an ihrer Rückseite hörte.

„Keine Angst, Süße, wir sind bald da...“

Sie getraute sich nicht, irgendetwas zu antworten, also blieb sie stumm und konzentrierte sich wieder auf den Weg vor ihr.

In der Senke angekommen, führte Lightnings Weg wieder bergauf.

Er kam gut voran. Was seine Stimmung ebenfalls aufbesserte, war die Tatsache, daß die Strecke sich wand und etliche Kurven und Biegungen für ihn bereithielt, so daß er sich im Ernstfall schnell hätte verstecken können. Genau diese Tatsache sollte er jedoch kurzer Zeit später verfluchen, als er feststellen mußte, daß sich der Weg gabelte.

THE NATURE OF FEAR

Verdammt... Von oben, vom Wald aus, war das nicht zu sehen gewesen.

Er blieb stehen, beäugte beide Abzweige, suchte nach Spuren, doch der Boden war so hart, daß er nichts finden konnte. Noch nicht einmal der charakteristische Geruch der Dieselabgase hatte sich erhalten, obwohl sie sich in diesem Gelände nur langsam hätten verflüchtigen dürfen – nichts, gar nichts. Alles, was er wahrnehmen konnte, war der strenge nussige Dunst von feuchtem Laub... Keine Spur.

Ihm kamen Zweifel.

Welchen Weg konnten sie genommen haben?

Er schaute hoch. Beide Möglichkeiten führten wieder in den Wald, doch dort verloren sie sich im dichten Gedränge der dunklen Stämme. So kam er also nicht weiter...

Kurzentschlossen nahm er den linken Abzweig.

Nachdem Walt die Kette befestigt hatte, warf er einen letzten prüfenden Blick auf sein Werk. Der Baumstamm, um den das eine Ende geschlungen und mit einem stabilen Schloss gesichert war, würde mit seinem Durchmesser von knapp einem 90 cm der Zugbelastung locker standhalten – das galt auch für die Kette. Diese war mit dem anderen Ende am Abschlepphaken des Porsche befestigt, so daß Sally sich noch bewegen, jedoch nicht mehr entkommen konnte.

Zwar hatte Walt ursprünglich Bedenken gehabt, ihrer Geisel überhaupt etwas Bewegungsfreiheit zuzugestehen, doch Jason hatte ihn beruhigt. Die Augen nicht von dem Dodge lassend, war er ganz nah an sie herangerückt. „Wenn unsere kleine Lady hier Streß macht,“ raunte er in verschwörerischem Ton und blickte dann Sally an, „dann sage ich Logan bescheid, damit er sich ein wenig um sie kümmert...“

Daß ihr dieser Gedanke nicht gefiel, war ihr deutlich anzusehen, und Jason hatte wissend gegrinst. „Siehst Du, Süße, wir versteh'n uns doch.“ Damit war er ins Hausinnere verschwunden und hatte Walt mit ihr alleine gelassen.

Der stand nun vor ihr und schaute sie an.

„Du hast es ja gehört – also benimm' Dich und mach' vor allem keinen Krach!“

Sally nickte verschüchtert.

Als sie schließlich alleine war, versuchte sie, ihre sich überschlagenden Gedanken zu ordnen und Bilanz zu ziehen. Hier war sie – angekettet an einen Baum hinter einem Holzhaus mitten im Wald, mitten im Nirgendwo, fernab von jeglicher Zivilisation und Hoffnung auf Hilfe...

Nur keine Panik bekommen, sagte sie leise zu sich selbst.

Ganz ruhig bleiben.

Nur keine Panik.

Du kannst das, du schaffst das...

Sie blickte sich um.

Um sie herum nur Baumstämme, zwar in größeren Abständen, doch die Wipfel, zu denen sie führten, waren so dicht und ausladend, daß kaum Licht nach unten an den Waldboden drang. Der Boden seinerseits war weich und von Nadeln bedeckt oder schlammig und aufgewühlt, wo ihre Entführer Reifenabdrücke hinterlassen hatten. Selbst wenn sie hätte fliehen können – weit wäre sie nicht gekommen. Auf diesem Terrain war sie mit ihrem Hinterradantrieb völlig chancenlos, würde ins Rutschen geraten oder sich gleich festfahren.

Resigniert senkte sie den Blick und starrte auf ihre Motorhaube, wo sich die Luftfeuchtigkeit in win-

THE NATURE OF FEAR

zigen grisseligen Strukturen kristallisierte und auf ihrem Lack niederschlug.

War es das fahle Zwielflicht, oder einfach nur die Tortur der vergangenen Stunden – jedenfalls hatte sie nach kurzer Zeit jegliches Gefühl für Raum und Zeit verloren. Den Wald mit seinen endlosen Reihen von Baumstämmen und dem säuerlich-modrigen Geruch empfand sie als beängstigend. Er wirkte auf sie fast surreal, wie eine Zwischenwelt aus einem schlechten Horrorfilm... Normalerweise hätte sie bei diesem Gedanken jetzt gelacht. Ihr war jedoch nicht nach Lachen zumute – dafür war ihre Lage zu ungewiß. Statt dessen spürte sie, wie ihre Angst zunahm, sich in ihre Wahrnehmung drängte, ihr Denken ausfüllte.

...Das geht vorbei.

Ganz ruhig.

Denk' nach, oder tu' was. Nur keine Panik bekommen...

Vorsichtig bewegte sie sich ein paar Zentimeter. Sofort klirrten ein paar der Kettenglieder metallisch, als sie ihre Position verändern mußten, und das Geräusch erschien ihr in der unnatürlichen Stille noch viel lauter, als es wirklich war.

Sie erschrak und hielt inne, lauschte.

Aus dem Hausinneren drangen gedämpfte Stimmen, doch ansonsten blieb es ruhig.

Nichts.

Stille.

Scheinbar erleichtert atmete sie die Luft aus, die sie unwillkürlich angehalten hatte, doch die Erleichterung war so absurd... Sie hatte das Gefühl, wahnsinnig zu werden, und der Kloß in ihrer Kehle wurde immer größer.

Sie war hier, sie war gefangen, sie wußte nicht, wie es weitergehen würde – sie wußte nicht, was sie machen sollte...

Sie fühlte sich hundeeelend.

...Es war alles so sinnlos!

Was wollten die mit ihr?

Sie schluckte.

Was werden die mit mir machen?

Die Vorstellung, diesen Typen ausgeliefert zu sein, ließ sie jegliche Hoffnung verlieren. Dabei wollte sie nur weg von hier – ganz weit weg...

Ihre Hoffnungslosigkeit wurde plötzlich zu Zorn, ihr Zorn zur Wut, und mit der Kraft ihrer 320 PS spannte sie die Kette, riß und zerrte an ihr, bis ihre Räder auf dem feuchten Boden durchdrehten und sie meinte, an den eigenen Abgasen ersticken zu müssen.

Nichts.

Sie hatte nichts erreicht.

Erschöpft gab sie auf. Sie hatte keine Chance...

Es war alles sinnlos.

Als würde sich die Anspannung der letzten Stunden zusammenballen und gewaltsam in ihr Bewußtsein drängen, spürte sie, wie ihre Kraft nachließ. Die Verzweiflung wurde immer stärker und schnürte ihr die Kehle zu, dann stiegen ihr Tränen in die Augen, und im nächsten Moment sank sie in sich zusammen und begann, haltlos zu schluchzen.

THE NATURE OF FEAR

3 – Between Hammer and Anvil

Noch bevor er die Entführer sah, konnte er sie hören.

Lightning hielt die Luft an – ab jetzt mußte er extrem vorsichtig sein... Im selben Moment, in dem er die Stimmen wahrgenommen hatte, war er sofort stehen geblieben. Leise ließ er sich ein ganzes Stück zurückrollen und sondierte das Gelände.

Der Weg vor ihm machte diese Biegung nach rechts, und er konnte seinen weiteren Verlauf nur ungefähr erkennen. Ein Stück weiter hinten schimmerte etwas dunkles zwischen den Baumstämmen hindurch – eine Hütte, ein Holzhaus? Wahrscheinlich.

Er glaubte, einen schwachen Geruch nach verbranntem Holz wahrzunehmen.

Das mußte es sein – eine Hütte mitten im Wald, das Versteck der Kidnapper. Die Idee war eigentlich gar nicht so schlecht, mußte er zugeben. Hier draußen vermutete niemand einen Unterschlupf, würde keiner nach ihnen suchen.

Das wiederum stimmte ihn nachdenklich. Es bedeutete nämlich, daß er ganz auf sich alleine gestellt war... Hilfe konnte er hier draußen nicht erwarten. Wenn er Sally befreien wollte, mußte er das Überraschungsmoment auf seiner Seite haben und sein Plan also gut sein!

Er überlegte. Da der Baumbestand hier jedoch lockerer war und Unterholz oftmals fehlte, würde er größeren Abstand halten müssen, um nicht gesehen zu werden.

Vorsichtig setzte er sich wieder in Bewegung und wählte die Baumlücke linkerhand. Die Mischung aus abgestorbenem Laub und Nadeln knirschte leise unter seinen Reifen, und er hoffte, keine unter dem Laub verborgenen Zweige zu erwischen oder sich gar festzufahren... Lärm zu machen, konnte er sich jetzt nicht mehr leisten.

Seine Absicht war es, das Versteck in großem Bogen langsam zu umfahren, um möglichst viele Informationen über das Gelände und die Entführer sammeln zu können. Hatte er erst einmal die beste Angriffsposition herausgefunden, dann...

Ja, was eigentlich dann?

Nun, das konnte warten. Es machte keine Sinn, sich jetzt schon darüber den Kopf zu zerbrechen!

Wie es Sally wohl ging...?

Er hoffte und betete, sie in unversehrtem Zustand wiederzufinden...

Was jedoch, wenn sich die Entführer ihrer unterwegs entledigt hatten? Der Schreck, der ihn bei diesem Gedanken durchfuhr, ließ ihm abwechselnd heiß und kalt werden, doch dann beruhigte er sich wieder und rief sich selbst zur Ordnung.

Das war doch völliger Unsinn! Er hätte Spuren gefunden, wenn sie Sally irgendwo eine Böschung hinab geschoben hätten...

Seine Gefühle erneut liefen Amok bei dieser Vorstellung, und er mußte sich mit Gewalt von den Bildern losreißen, die sich vor seinem geistigen Auge abspulten.

Er konnte jetzt damit keine Zeit verschwenden – er mußte sich konzentrieren... Reiß' Dich zusammen...!

Nach etwa der halben Strecke entdeckte er den Eingang zu der Hütte. Er war durch einen niedrigen Vorbau geschützt, soweit er das aus dieser Entfernung durch das Gewirr der Baumstämmen erkennen konnte. Ein Weg oder Trampelpfad dorthin ließ sich nicht ausmachen, da das Gelände uneben war.

THE NATURE OF FEAR

Von Sally fehlte jede Spur...

Im selben Moment knarrte die schwere Holztüre, und Lightning versteinerte.

Die Tür wurde aufgestoßen, und in der Öffnung erschien ein dunkelblauer Dodge Durango, in dem er einen der Entführer wiedererkannte. Ja, das war der, der das erbeutete Geld transportiert hatte...! Jetzt fiel es ihm wieder ein: Er hatte sich noch gewundert, daß nicht der stämmige Pickup, sondern der Dunkelblaue mit der Beute betraut worden war.

Der Dodge blickte zuerst nach rechts und links und ließ sich dann langsam vorwärts rollen.

Lightning hielt die Luft an und hoffte inständig, daß der Typ nicht in seine Richtung schauen würde, und er hatte Glück. Der Dunkelblaue wandte sich nach schräg rechts und verschwand hinter einem der wenigen Büsche, die in der Nähe des Holzhauses standen.

Lightning blickte weg und begann, die Sekunden zu zählen.

Etwa eine halbe Minute später tauchte der Dodge wieder auf, eine ihm unbekannt Melodie pfeifend und scheinbar mit aller Ruhe der Welt. Vor der Türe angekommen, gähnte er, streckte sich noch einmal und blickte in die Runde, dann verschwand er ins Hausinnere.

Puh, das war knapp gewesen...

Lightning atmete innerlich auf und beschloß, seinen Weg fortzusetzen.

Je weiter er sich um die große Holzhütte drumherum bewegte, desto dichter wurde jedoch das Unterholz. Das bedeutete jedoch auch, daß er sich näher heranschleichen konnte...! Vielleicht würde er es schaffen, die Kidnapper zu belauschen...?

Vorsichtig pirschte er sich an das Versteck heran, die Augen auf den Untergrund gerichtet, um alle unnötigen Geräusche zu vermeiden.

Plötzlich glaubte er, durch die Blätter hindurch einen hellblauen Schimmer wahrzunehmen, und hielt sofort inne.

Rechts und links von ihm war nichts zu sehen, und als er vorsichtig wendete, konnte er auch hinter sich keinerlei Bewegung feststellen. Langsam ließ er sich wieder vorwärts rollen, in der Hoffnung, näher heranzukommen und mehr sehen zu können...

Als er durch die Zweige vor ihm spähte, hielt er die Luft an.

Es war tatsächlich Sally!

Sie stand dort im Windschatten des Holzhauses und rührte sich nicht. Ob sie schlief?

Der Gedanke „hoffentlich lebt sie noch“ durchzuckte ihn beinahe schmerzhaft, und abermals versuchte er sich zu zwingen, seine Ängste gewaltsam beiseite zu schieben. Sie mußte einfach noch am Leben sein! Er wollte gar nicht daran denken, was wäre, wenn...

Aber warum war sie dann nicht einfach abgehauen?

Vor seinem inneren Auge überschlugen sich die Gedankenbilder. Vielleicht war sie verletzt, oder bewußtlos, oder...

Sie anzusprechen, ging nicht, überlegte er. Er konnte sich nicht sicher sein, ob sie ihn hören würde – und ob die Entführer im Gegenzug nicht ihn hören würden, denn damit wäre Sally am allerwenigsten geholfen.

Er verwünschte sich selbst.

Warum hatte er sie damals nicht überredet, sich genau wie er einen Funkempfänger zuzulegen?

Dann hätte er wenigstens Kontakt mit ihr halten können. – Oh, verflucht!

Wenn er denn das Gerät dabeigehabt hätte...

Aber das war jetzt auch egal. Er mußte sich sehr zu seinem Ärger eingestehen, daß diese Chance vertan war.

THE NATURE OF FEAR

So blieb ihm keine andere Wahl... Zu allererst mußte er über seine Gegner Bescheid wissen, bevor er planen, geschweige denn sie angreifen konnte, deshalb riß er sich schweren Herzens von ihrem Anblick los und setzte sich wieder in Bewegung.

Als er zu drei Vierteln um das Versteck herum gefahren war, stieß er wieder auf den Weg. Er führte offensichtlich am Holzhaus vorbei, ohne es zu berühren. An dieser Stelle, am Wegrand, wurden die Büsche noch dichter, da durch die Schneise, die der Weg schlug, mehr Licht den Waldboden erreichen konnte. Zum einen war das gut für ihn, da er das Unterholz als Deckung benutzen konnte, zum anderen war es jedoch möglich, ihm vom Weg her jederzeit in den Rücken zu fallen... Er ließ sich trotzdem dazu verleiten, einen kurzen Blick durch das wuchernde Grün zu werfen, und stellte befriedigt fest, daß an dieser Seite der Hütte ein Fenster war. Diese Stelle würde er sich merken.

Schließlich rollte er weiter. Jetzt wollte er noch den Rest des Radius' erkunden; danach konnte er ja wieder zurückkehren.

Das war es dann auch, was er als nächstes beschloß – das letzte Stück der Umrundung hatte keine neuen Erkenntnisse gebracht. Die einzigen günstigen Stellen, die sich für eine relativ gefahrlose Annäherung eigneten, waren die, an denen er Sally und das Fenster gesehen hatte.

Um Sally nicht zu gefährden, entschied er sich für das Fenster.

Als er sich näher heranschlich, konnte er wieder Stimmen vernehmen. Die Entführer waren offensichtlich in bester Feierlaune und gerade dabei, ihren Coup kräftig zu begießen... Er konzentrierte sich, versuchte, sie akustisch auseinander zu halten, doch die Tatsache, daß ihre Aussprache unter dem Besäufnis litt, machte für Lightning die Sache nicht einfacher.

Nach einer Weile gelang es ihm schließlich, drei Stimmen einwandfrei zu identifizieren und verschiedenen Personen zuzuordnen: Da gab es einmal ihren Anführer, Logan, dann einen Walt, offensichtlich der blaue Dodge, und schließlich einen Jason.

Ihm schien jedoch, als sei auch ein Vierter anwesend. Wenn er sie nur besser hören könnte...

Er machte sich so flach, wie er nur konnte, und robbte vorsichtig noch ein Stückchen näher heran. Dabei mußte er vorsichtig sein – in der Nähe des Fensters waren verschiedene Altmetallteile an die Wand gelehnt, die dort malerisch vor sich hinrosteten, und er durfte nirgendwo dagegen stoßen, um sich nicht zu verraten.

Sein Verdacht sollte sich bald bestätigen...

Einen Augenblick später flog eine zusammengeknautschte, leere Öldose aus dem Fenster und verfehlte ihn nur knapp.

Instinktiv duckte er sich noch tiefer.

Hoffentlich kam jetzt keiner heraus, um nachzusehen, wohin die Dose gefallen war...

Doch er hatte Glück. Die Stimmung in der Hütte wurde angesichts des plötzlichen Reichtums offensichtlich immer ausgelassener, und die Feier ging in die nächste Runde.

„Jungs,“ johlte der Pickup gerade, „Ihr werdet doch jetzt nicht anfangen zu diskutieren, wegen der Kohle?“ Jemand lachte dröhnend. „...Oder gar wegen der Kleinen?“

„Hier wird nicht diskutiert,“ fuhr der Hummer dazwischen, und seine Stimme klang alles andere als freundlich. „Wir verteilen die Anteile wie geplant, Joss hier wird uns alle ein wenig umfrisieren, und dann machen wir uns einer nach dem anderen aus dem Staub.“

Joss – das also war der Vierte im Bunde... ein Karoseriespezialist?

Lightning fluchte innerlich. Einer gegen Drei – das war schon schwer genug. Aber vier Gegner...

THE NATURE OF FEAR

Er würde sich etwas einfallen lassen müssen. Wenn er nur wüßte, was!

Die anderen schienen indes die Worte ihres Chefs in ihrem Zustand nach Leibeskräften zu ignorieren.

„He, Logan,“ ließ sich Jason vernehmen, der offensichtlich ebenfalls zu tief in den Kanister geschaut hatte, „gönn’ uns doch ’n bischen Spaß...“

Dröhnendes Gelächter der anderen.

Walt kicherte immer noch vor leise sich hin. „Und dann schnappe ich mir unseren süßen kleinen Käfer...“

„...Porsche!“ fiel der Pickup ein und dröhnte erneut vor Lachen. „Das is’ ’was besseres, mann...!“

„Laßt mich auch mal ’ran,“ johlte Joss.

„...aber erst, wenn der Chef mit ihr fertig ist,“ grölte der Pickup, was zur Erheiterung der beiden anderen wesentlich beitrug - Logan jedoch schien nicht darauf zu reagieren.

„Eh, mann – Alter, seit wann bist Du abstinent?“ Logans Kumpel schienen verwundert. „Hey, wir lassen Dir auch den Vortritt...!“

Logans Antwort kam unvermittelt. „Wer sagt denn, daß ich Euch Idioten überhaupt an sie ’ranlasse? Vielleicht will ich sie ja für mich alleine?!“ brüllte er unwirsch.

Lightning in seinem Versteck wurde übel.

Die Worte ihres Anführers hatten offensichtlich für Ernüchterung gesorgt, denn auf einmal wurde es ganz ruhig im Inneren der Hütte. Lightning konnte nun sogar hören, wie die Entführer auf dem Holzboden hin- und herrollten, dann gab es ein Geräusch, als ob Gegenstände verschoben würden.

Er wartete gespannt.

Plötzlich durchbrach ein einzelnes, dröhnendes Lachen die Stille.

„...War nur’n Spaß!“ grölte der Hummer und kam sich offenbar ziemlich witzig vor. Nach und nach stimmten die anderen erst zögernd, dann immer lauter, in sein Gelächter ein, bis Lightning das Gefühl hatte, ihre Stimmen müßten sich gleich überschlagen. Er konnte ihre Erleichterung beinahe spüren, obwohl sich alles in ihm sträubte und er merkte, wie die Wut in ihm hochstieg.

Während die Feier im Hausinneren weiter ging, setzte Lightning sich draußen so leise wie möglich wieder in Bewegung. Er mußte mit Sally fliehen, bevor diese Wahnsinnigen ihr etwas antun konnten...

Im Windschatten der Hütte fand er sie, regungslos, dicht an die Wand gedrängt, die Augen geschlossen. Vorsichtig pirschte er sich näher an sie heran... und erschrak.

Sally hatte ihn offensichtlich nicht bemerkt – sie schien zu schlafen. Vor Erschöpfung wahrscheinlich, dachte er. Sie sah mitgenommen aus, zerkratzt und verdreckt von der Gewalttour durch den Wald, und ihr Anblick schmerzte ihn. Am liebsten hätte er sie jetzt zärtlich gestreichelt, festgehalten und getröstet... Er atmete mehrmals tief durch und versuchte, den Aufruhr, der in ihm tobte, wieder in den Griff zu kriegen.

Was ihm jedoch den Rest gab, war die Tatsache, daß sie angekettet war.

Die Kette war massiv und mit einem ebenso massiven Schloß an einem Baum befestigt. Diese Barbaren!

Er überlegte fieberhaft.

Schließlich kam ihm eine Idee... In der Nähe des Fensters hatten verschiedene Metallteile herumgelegen – diverse Bleche, Profile, Kleinteile. Alt und verrostet zwar, aber vielleicht war eines der Stücke ja dazu geeignet, das Schloß aufzuhebeln...?

Er warf einen letzten Blick auf die seine schlafende Freundin und wendete vorsichtig.

THE NATURE OF FEAR

Drinnen hatte in der Zwischenzeit anscheinend die Routine des Entführeralltags begonnen. Er konnte gedämpftes Gemurmel hören, verschiedene Bewegungen, lautes Zischen wie von einer Luftdrucksprühpistole, und aus der Fensteröffnung zog ihm der Geruch nach frischer Farbe entgegen.

Die „Umfrisierungsaktion“ war offensichtlich in vollem Gange...

Vielleicht war das ja gar nicht so übel. Für ihn bedeutete das, daß diejenigen, die gerade frisch lackiert worden waren, eine Weile lang in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt waren – zumindest so lange, bis der Lack einigermaßen getrocknet war. Nur – sich dessen sicher sein, das konnte er auch nicht.

Blieb nur zu hoffen, daß die Kidnapper erst man mit sich selbst beschäftigt waren und nicht auf blöde Gedanken kommen würden!

Ganz langsam ließ er sich näher an die Hauswand heranrollen, um die Schrottsammlung zu begutachten.

Nach kurzem Suche hatte er auch ein passendes Stück gefunden – eine kurze, massive Eisenstange, die ihm für diesen Zweck durchaus geeignet schien. Ja, damit könnte er es schaffen! Vorsichtig beugte er sich herunter und packte die Stange mit den Zähnen, den rostigen Geschmack in seinem Mund und die Unmengen von Dreck und Spinnweben ignorierend.

Als er gerade wieder wenden wollte, ließ ein erschreckend lautes Motorgeräusch ihn zusammenfahren.

Unwillkürlich ließ er die Stange fallen.

Verdammt...

Ganz langsam drehte er sich um, auf das Schlimmste gefaßt... doch hinter ihm war keiner!

Was war hier los?

Leerlaufgeräusche. Diesel.

„Na, Süße...“ Die Stimme des Hummers, laut und deutlich, versetzte ihn in höchste Alarmbereitschaft.

Oh, sh...! Er mußte wohl außen um die Hütte herumgefahren sein...

Als nächstes hörte er ein verschlafenes Murmeln. Der Klang der wohlbekannten Stimme von Sally versetzte ihm einen Stich.

Knackende, berstende Zweige, Rascheln. Ein metallisch kratzendes Geräusch.

Ein Motor wurde gestartet – Benziner... Sallys Motor –

Klirrende Ketten, ein dumpfer Schlag, ein erstickter Aufschrei.

Lightning wurde schlecht, spürte, wie er Panik bekam, sich alles in ihm verkrampfte.

Bitte nicht – bloß *das* nicht...!

Durchdrehende Reifen.

„Komm' schon, Kleine, zier' Dich nicht so...“

„Laß' mich in Ruhe!“

Heiseres, keuchendes Atmen.

Im nächsten Moment konnte er merkwürdige undefinierbare Geräusche wahrnehmen, dann heulte Sallys Motor auf. „Nein - !“ Ihre Stimme war schrill und ängstlich, und Lightning zuckte zusammen, als hätte man ihn mit einem Schneidbrenner traktiert.

Hartes Scheppern, wie von Metall auf Metall...

Der Hummer lachte süffisant. „Oh, Du willst es auf die harte Tour...?!“

Ein lautes Krachen. Erneut Sallys Stimme –

THE NATURE OF FEAR

Er war froh, daß sein eigener Motor so laut war und alle anderen Geräusche übertönte – er wollte es nicht hören, dachte er, während alles um ihn herum plötzlich gleichzeitig und wie in Zeitlupe abließ – als würde er sich selbst dabei zusehen... Im selben Moment war er jedoch schon um die Ecke des Holzhauses herum, hielt auf den Hummer zu, schloß die Augen vor dem Zusammenprall...

Anstelle frontal mit ihm zusammenzustoßen, erwischte er den H1 mit dem linken Kotflügel, wurde ein Stück zur Seite geschleudert und fand sich Sekundenbruchteile später dicht neben einem Baum wieder.

„Light – !“ Sallys Stimme fuhr ihm durch Kabel und Rahmen. Sie stand mit dem Heck zur Wand, duckte sich ängstlich...

Der Hummer hatte gewendet. Er schien völlig unbeschädigt und funkelte ihn wütend an.

„Sieh’ an, sieh’ an – wen haben wir denn da...?!“ Seine Stimme klang drohend. „Du willst wohl auch ’ne Abreibung...“

Lightnings Benommenheit wich nur langsam. Er schüttelte sich, um wieder klar denken zu können, doch für Überlegungen blieb nicht viel Zeit.

Der Hummer setzte sich in Bewegung.

Lightning nahm all’ seine Kraft zusammen, hörte seinen eigenen Motor aufheulen – und blieb stecken.

Verdammt! Er hatte sich im weichen Untergrund festgefahren...!

Jetzt nur keine Panik kriegen – langsam, ein Stück vorwärts, zurückrollen lassen, wieder vor, vorsichtig – !

Die merkwürdigen jaulenden und berstenden Geräusche um ihn herum ignorierte er, so gut er konnte, auch den harzigen Geruch. Noch ein Stück rückwärts, noch ein Stück... Endlich! Er hatte endlich wieder festen Boden unter den Reifen und fixierte den Hummer, als das Krachen plötzlich direkt neben ihm zu sein schien.

„Light – nein – !“

Irritiert blickte er hoch, sah zuerst Sally, die ihn entsetzt und mit angstgeweiteten Augen anstarrte und ihm etwas zuzurufen schien, dann die Silhouette eines stämmigen schwarz-silbernen Jeeps, im selben Moment tat es einen gewaltigen, lauten Schlag, er fühlte sich von einer tonnenschweren Last jäh zu Boden gedrückt, es wurde dunkel um ihn herum, und er spürte nichts mehr...

Hallo... Mr. McQueen?“

„Mr. McQueen – wachen Sie auf...“

Er wollte nicht aufwachen. Die Dunkelheit war so angenehm...

Da der Lärm jedoch nicht aufhörte, schlug er schließlich widerwillig die Augen auf.

Sofort stürzten die verschiedensten Empfindungen auf ihn ein, und er brauchte eine Weile, um sie und seine Gedanken zu sortieren.

Es war immer noch dunkel – nein, es war hell... Die Helligkeit ging von mehreren starken Scheinwerfern aus, die zwischen den Bäumen plaziert worden waren und mit ihrem blendenden Licht für starke hell-dunkel-Kontraste sorgten.

Er blinzelte.

Sein Dach schmerzte barbarisch.

Um ihn herum herrschte hektische Betriebsamkeit. Er konnte mindestens 15 Polizeifahrzeuge erkennen, einen Bagger, etliche mattschwarz lackierte und gepanzerte Angehörige von Spezialein-

THE NATURE OF FEAR

heiten, und im Hintergrund entdeckte er neben weiteren Einsatzfahrzeugen noch einen Abschleppwagen mit Auflieger, der im gerade Begriff war, den Tatort zu verlassen und ihm deshalb die Rücklichter zuwandte. Auf dem Abschleppwagen befand sich –

„– Sally!“ schrie er und wollte sich schon in Bewegung setzen, doch im selben Moment nahm der Schmerz so überhand, daß es bei dem Versuch blieb.

„Bleiben Sie ganz ruhig und bewegen Sie sich nicht – Sie hatten einen Unfall,“ hörte er wieder diese Stimme sagen.

Er schaute nach rechts und links, um den Besitzer der Stimme ausfindig zu machen.

Neben ihm standen zwei größere Vans – Rettungssanitäter oder zumindest so etwas ähnliches...

Jedenfalls waren sie abwechselnd weiß und signalorange lackiert, mit den Medical-Service-Symbolen beschriftet, und einer von ihnen blickte ihn an. „Sie wurden von einer Tanne erwischt. Aber keine Sorge - der Abschleppwagen ist gleich da...“

Der Abschleppwagen war ihm egal.

„Da vorne – das ist meine Freundin. Wohin bringt man sie?“ wollte er wissen.

„Ins ‚Bakersfield Memorial‘,“ antwortete der andere von beiden. „Da werden Sie auch hingebacht.“

Lightning war noch nicht zufrieden. „Kann ich sie dort sehen?“

„Bestimmt...“

Ein wenig Erleichterung machte sich in ihm breit – zumindest soweit er in diesem Zustand Erleichterung empfinden konnte...

Die beiden sollten Recht behalten.

In der ‚Bakersfield Memorial Car Clinic‘, am anderen Ende des langen, kühl wirkenden Ganges vor der Notaufnahme, sah er Sally tatsächlich wieder. Zunächst erkannte er sie nur an ihrem Heckspoiler – zwischen zwei etwas bullig aussehenden Rettungssanitätern in ihrem signalorangefarbenen Lack wirkte sie selbst von hinten zerbrechlich und hilflos.

Er ließ seinen eigenen Begleiter stehen und versuchte, aus eigener Kraft ein paar Meter zu fahren.

„Sally?“

Sie stoppte sofort, entschlüpfte damit ihren „Bewachern“ und wendete.

„Light – !“

Sally flog beinahe auf ihn zu und kam etwas wackelig vor ihm zum Stehen. Ihre großen Augen füllten sich mit Tränen, als sie ihn anblickte.

„Light...“ begann sie leise.

„Sally – bist Du o.k.?“ Er schaute sie an. „Wie fühlst Du Dich...?“

„Eigentlich ja...“ Sie wirkte unsicher. „Das heißt, ich weiß es eigentlich nicht...“ Ihr Blick, der Steine hätte erweichen können, fiel auf sein zerbeultes Dach, und sie fing an, zu weinen.

„– Oh Light...“ schluchzte sie. Sie zitterte, und ihre Flanken bebten.

Der Kloß in seiner Kehle wurde immer größer, und er berührte sie scheu. „Nicht weinen, Sally,“ flüsterte er rau und schluckte. „Alles wird wieder gut...“

Inzwischen waren die beiden Sanitäter herangekommen.

„Miss Carrera - ?“ fragte der eine.

Lightning blickte unwillig hoch. „Einen Moment noch,“ erwiderte er.

„Und Sie sind -?“ ließ der eine der beiden nicht locker.

„Lightning McQueen,“ erwiderte er, „wir gehören zusammen.“

„Er ist mein Freund,“ schaltete sich Sally mit bebender Stimme ein und fixierte den Sanitäter mit dem bestimmtesten Blick, den sie unter diesen Umständen zustande kriegen konnte. Der schaute

THE NATURE OF FEAR

daraufhin hilfesuchend seinen Kollegen an. „In Ordnung...“

Einen Augenblick später hatte sich Sally wieder etwas beruhigt, ließ ihn jedoch keinen einzigen Moment aus den Augen. Ihr Blick fiel auf sein ramponiertes Dach. „Light,“ begann sie leise, und die Angst schwang wieder in ihrer Stimme mit. „Es tut mir so leid, daß Du wegen mir...“

Lightning brauchte einen Moment, bis er sie verstand. „Hey, das ist nicht so schlimm,“ erwiderte er. „Ich komme schon wieder in Ordnung...“

Er schaute sie an, und der Anblick, den sie bot, tat ihm weh. Die Tour durch den Wald und der Kampf gegen den Hummer hatten ihr mehr Kratzer und Beulen eingebracht, als er gedacht hatte. Ach ja – der Hummer... Er schluckte.

Er brachte nicht den Mut auf, sie danach zu fragen.

Sie schien seine Frage jedoch geahnt zu haben. Traurig blickte sie ihn an, dann holte sie schließlich tief Luft. „Nein, er hat nicht gekriegt, was er wollte,“ sagte sie tonlos. „Aber ich hatte wahnsinnige Angst, daß er es schafft.“ Sie senkte den Blick und fing wieder an, zu weinen.

„Sally, Liebes,“ antwortete er eindringlich, obwohl der Kloß in seiner Kehle im beinahe den Atem nahm. „Es ist vorbei...“

Sie schaute ihn an.

„Es ist vorbei, er kann Dir nicht mehr wehtun... Alles wird wieder gut, glaube mir einfach.“

Sally schmiegte sich an seinen zerbeulten Kotflügel und schloß die Augen.

Es wäre so schön, wenn alles wieder gut werden würde, dachte sie. Am besten jetzt gleich. Sofort.

4 – There is no Silver Line at the Horizon – it is grey...

Sally war müde. Sie legte ihre Papiere beiseite, gähnte und streckte sich. Zeit, schlafen zu gehen... Sie löschte die Schreibtischlampe und blickte hoch.

Draußen war es so dunkel, daß die Fensterscheiben das Licht spiegelten und sie nichts erkennen konnte.

Wo war Lightning bloß?

Sie verließ den Schreibtisch und rollte auf den Flur.

Im Hintergrund konnte sie den Fernseher laufen hören, und als sie um die Ecke lugte, sah sie zuerst den Lichtschein des Gerätes und dann ihn. Tatsächlich – er stand vor dem Fernseher, doch Zuschauen war offenbar nicht das, was er wirklich wollte. Er wirkte geistesabwesend, wie in Gedanken.

„...Light?“ sagte sie leise.

Er rührte sich nicht.

Sally spürte erneut, wie die Frustration an ihr nagte, ihre Gedanken lähmte. Seit der Entführung war er so anders... Was, zum Teufel, war bloß los mit ihm?

„Light, Schatz, kommst Du...?“

Irritiert blickte er auf, schaute sie flüchtig an und wandte den Blick sofort wieder auf das Geschehen vor ihm. „...Komme gleich,“ murmelte er.

Sally seufzte und wendete.

Was war bloß geschehen...?

Der Abstand zwischen ihnen wurde immer größer, spürte sie. War es Ablehnung? Wollte er sie

THE NATURE OF FEAR

nicht mehr? Hatte er keine Lust mehr auf ihre Beziehung?

Verdammt, dann sollte er es ihr doch sagen...! Und nicht dieses Theater hier vorführen, ein Zusammenleben simulieren, wo eigentlich keines mehr war, sondern nur noch das Interagieren leerer Hüllen.

Am liebsten hätte sie sofort losgeheult.

Sally machte nicht das Licht an.

In ihrem gemeinsamen Schlafzimmer alleine zu sein, war etwas, was sie absolut nicht ausstehen konnte... deshalb ging es genauso gut auch ohne Beleuchtung. Vielleicht war es Unsinn, aber ohne Licht erschien ihr das Alleinsein nicht ganz so offensichtlich.

Frustriert parkte sie und starrte in die Dunkelheit.

Sie vermißte ihn. Die Wärme seines Körpers, und die Geborgenheit, die er einstmals ausströmte. Das Kuschneln. Das Miteinander-Reden. Seine Zärtlichkeit.

...Wann eigentlich hatte er das letzte Mal mit ihr geschlafen?

Sie konnte sich nicht erinnern, vielleicht wollte sie es auch gar nicht. Daran zu denken, tat weh. Gedanken wie aus einer anderen Welt... wie aus einem anderen Leben.

Sie schloß die Augen und preßte sie fest zusammen, um die Tränen zurückzuhalten.

Lightning war die Enttäuschung in Sallys Augen nicht entgangen, und er biß sich auf die Lippen. Er fühlte sich hundeelend.

Was, zum Teufel, sollte er bloß machen? Zum Alltag übergehen, als sei nichts geschehen?

Angewidert zappte er in ein anderes Programm, um die Werbung zu umgehen.

Hier saß er also, alleine, vor der Glotze, um dem Chaos zu entgehen, das in seinem Inneren tobte, doch das Fernsehen half auch nicht. Wie alle Drogen war auch das nur ein Rausch auf Zeit...

...Sally war so anders seit der Entführung.

So zurückhaltend, so scheu und zerbrechlich. Nicht mehr die toughe Powerfrau, als die er sie kennen gelernt hatte. Nicht, daß er das nicht zu schätzen wußte – manchmal war es schon nicht einfach gewesen, mit ihr zusammenzuleben; ihr Selbstbewußtsein reichte locker für mindestens drei... Er mußte schmunzeln bei dem Gedanken daran.

Doch nun...

Das Schlimmste war, daß er nicht wußte, wie er damit umgehen sollte.

Er fühlte sich verantwortlich – schuldig an ihrem Zustand, schuldig an ihrer Veränderung.

Er hatte versagt, hatte sie nicht beschützen können.

Sh...

Er holte tief Luft.

Jedesmal kam er an diesen Punkt, an dem er nicht mehr weiter wußte. Weil er sich nicht getraute, es ihr zu sagen, oder zumindest zu versuchen, sich für sein Versagen bei ihr zu entschuldigen. Ihr zu sagen, wie entsetzlich leid es ihm tat, daß er ihr, der er sie über alles liebte und brauchte, nicht hatte helfen können.

Konnte sie ihm so *etwas* überhaupt verzeihen?

Er schämte sich so dafür. Und noch mehr für seine Sprachlosigkeit.

Ach, es war alles so sinnlos...

THE NATURE OF FEAR

Die Musikuntermalung des Film-Abspanns holte ihn wieder in die Realität zurück.

Besser, er ließ sie nicht allzu lange warten...

Lieber so tun, als wäre nichts, auch wenn ihn das anwiderte – einfach weitermachen wie immer.

Vielleicht kam mit der Zeit ja ein bisschen Normalität wieder zurück...

Seufzend schaltete er den Fernseher aus und löschte das Licht.

Als Sally am nächsten Morgen aufwachte, war ihre erste Wahrnehmung die von Kälte. Sie fror.

Doch nicht nur das – sie fühlte sich irgendwie unwohl...

Vor allem war sie allein.

Hatte er sie die ganze Nacht über allein gelassen? Ach – halt, nein, gestern nacht hatten sie tatsächlich noch zwei oder drei Worte gewechselt, bevor sie eingeschlafen war. Wahnsinn!

Sie horchte, und als sie aus dem Bad die wohlvertrauten Geräusche wahrnehmen konnte, war sie zumindest ein bisschen beruhigt.

Trotzdem holte sie die Enttäuschung, die Frustration wieder ein. Sie fühlte sich vernachlässigt, zurückgewiesen, dabei hätte sie ihn jetzt so nötig... Sie sehnte sich so sehr nach Sicherheit, nach Normalität, danach, daß es wieder so war wie früher. Vor dieser Sache.

Widerwillig streckte sie sich und öffnete die Augen.

Sofort war es wieder da, das Gefühl von Unwohlsein. Und als sie sich vorsichtig bewegte, wallte Übelkeit in ihr auf.

Ganz ruhig, tief durchatmen...

In Gedanken begann sie, eine Liste dessen aufzustellen, was sie gestern alles zu sich genommen hatte, und bei dem letzten Punkt ihrer Aufzählung blieb sie hängen.

...Das abgestandene Öl von vor drei Tagen, das sie nicht wegzuwerfen über's Herz gebracht und es deshalb gestern Abend noch ausgetrunken hatte? Wahrscheinlich.

Ach, verflucht. Das hatte ihr gerade noch gefehlt... In einer Dreiviertelstunde wollte sie eigentlich im Motel sein!

Sie seufzte. Offensichtlich war das eine dieser Phasen im Leben, in denen einfach alles schief ging. Im Moment kam es wirklich knüppeldick, aber auch das würde irgendwann wieder vorbeigehen, sagte sie sich, auch wenn sie im Moment nicht so recht daran glauben konnte. Sie mußte einfach durchhalten und versuchen, die Dinge gelassener zu sehen. Also: Ruhe bewahren, das Gefühl der Übelkeit ignorieren. Einfach an etwas anderes denken.

Hm... heute abend wollten sie beide, wie jeden Freitagabend, die Arbeitswoche mit einem Besuch in Flo's Café ausklingen lassen. Ihr übliches Ritual.

...Nein, Sally, nicht wieder gleich schwarz sehen, rief sie sich selbst zur Ordnung. Gib ihm eine Chance! Vielleicht platzt der Knoten ja mal – vielleicht wird es ja ganz nett... (wider Erwarten, fügte sie in Gedanken hinzu.)

Du mußt die Dinge positiv sehen. Versuch' es doch einfach!

Wenn sie eine halbe Stunde später im Motel erschien, würde das auch niemanden umbringen.

„Hallo, hübsche Lady,“ sagte der schwarze getunte Audi TT Coupé 3.2 quattro mit den getönten Scheiben, der soeben von der Straße in Flo's V8-Café eingebogen und gleich zielstrebig auf sie zugesteuert war. Er musterte sie vom Dach bis zu den Reifen. „So alleine...?“

„Danke,“ gab Sally zurück und widmete sich demonstrativ wieder ihrer Ölfanne, in der Hoffnung,

THE NATURE OF FEAR

daß der Typ sie dann in Ruhe ließ. „Ich bin nicht alleine.“

Der TT schaute sich um. „Hm... scheint mir aber nicht so zu sein,“ stellte er fest.

Sally blickte sich hilfesuchend nach Lightning um, doch der stand in einiger Entfernung zu ihr und wandte ihr gerade das Heck zu, weil er sich mit Filmore unterhielt.

„...Lust auf 'nen Drink? Mit mir?“ Der Typ ließ nicht locker und rückte ein Stück näher an sie heran.

Sally bemühte sich, ruhig zu bleiben. „Nein danke.“

Dem Audi schien das nicht zu passen. „Hey, meine Schöne, Du magst mich doch, oder?“

Darauf zu reagieren, wäre nicht besonders klug, dachte sie, lächelte kurz und versuchte dann, ihn so gut wie möglich zu ignorieren. Ihren hartnäckigen Verehrer schien das jedoch nicht zu stören.

Er tänzelte um sie herum. „Sprich' doch mit mir, schöne Frau...“

Sally wurde das langsam zu viel. „Ich mag mich jetzt aber nicht unterhalten,“ erwiderte sie so gelassen, wie sie es unter diesen Umständen noch zuwege brachte.

„Hey, sei doch nicht gleich so unfreundlich...“

Er berührte ihren Kotflügel.

Sally fühlte die Panik in sich hochsteigen. „LASS MICH EINFACH IN RUHE!!“ schrie sie.

Sekundenbruchteile später hörte sie nur noch das wohlbekanntes Donnern von Lightnings Motor, im selben Moment krachte es laut, und Sally konnte vor Entsetzen nicht hinsehen...

Als sie die Augen wieder öffnete, lag der TT mit eingedrücktem Kotflügel einige Meter weiter hinten. Sein linker Scheinwerfer war geborsten, einzelne gläserne Zacken hingen noch in der Halterung. Fassungslos starrte er auf seinen Gegenüber...

Zwischen ihr und ihm stand Lightning und funkelte ihn drohend an, den Motor im Leerlauf und bebend vor unterdrückter Wut. Seine Stimme klang beinahe fremd. „Verschwinde,“ sagte er kalt. Sally lief ein Schauer über den Rücken.

Der Audi wirkte nicht nur irritiert, sondern auch deutlich eingeschüchtert. „...Ich geh' ja schon,“ brummte er mißmutig und rappelte sich wieder auf. Ohne sich noch einmal umzublicken, drehte er, steuerte die Hauptstraße an und sah zu, daß er Land gewann.

Lightning wartete, bis er nicht mehr zu sehen war.

Außer ein paar Kratzern hatte er offensichtlich nichts abbekommen. Die befremdlichen Blicke der Umstehenden ignorierend, schaute er Sally an, als wollte er ihr etwas sagen, doch dann wendete er abrupt und verschwand in Richtung Toilette.

Sally stieß langsam die Luft aus, die sie unwillkürlich angehalten hatte, und versuchte, ihre sich gerade überschlagenden Gefühle zu sortieren. Der Schreck steckte ihr noch in sämtlichen Bauteilen, doch ihre Gedanken arbeiteten weiter, unerbittlich, unaufhaltsam.

Dieser unheimliche Blick...

Ihr war seltsam zumute. Eigentlich zum Heulen, gestand sie sich ein. Am liebsten wäre sie ebenfalls einfach abgehauen, doch das konnte sie nicht machen...

...Als hätte sie ihn nie gekannt.

Das Bild drängte sich wieder vor ihr inneres Auge, verunsicherte sie.

Sie schluckte.

Ihr Blick suchte und fand das gläserne Büro von Flo, und sie setzte sich zitternd in Bewegung.

„Aber warum kann er mir nicht in die Augen sehen? Warum hat er sich sofort wieder umgedreht?“ In Sallys Augen glitzerten Tränen. „Siehst Du – ich glaube... er interessiert sich nicht mehr für

THE NATURE OF FEAR

mich...“

Flo wirkte nachdenklich. „Nein, Sally, diesen Eindruck machte er ganz und gar nicht auf mich... So reagiert nicht jemand, dem Du vollkommen egal wärest.“ Sie wendete und blickte aus dem Fenster. „Ich habe eher das Gefühl, daß... –“

Plötzlich drehte sie sich wieder um und blickte Sally an. „Sally, bis Du schon mal auf die Idee gekommen, daß *er* seit dieser Sache auch sein Päckchen mit sich herumträgt...?“

„Was meinst Du denn *damit*?“

„Sally -“ Flo blickte ihre Freundin eindringlich an. „Diese ganze Entführungsgeschichte hat Euch beide verändert. Dich und auch ihn. Was Dich betrifft, so ist das ganz klar – Du bist zurückhaltender geworden, sehnst Dich nach Sicherheit, hast jede Menge Schuldgefühle und machst Dir Sorgen, wie es mit Euch weiter gehen soll. Und was Männer angeht – die kommen auf die bescheuerlichsten Gedanken, wenn es um uns Frauen geht. Glaube mir, ich weiß, wovon ich rede...“ Sie schmunzelte, und auch Sally mußte wider Willen lächeln, doch Flo wurde sofort wieder ernst.

„Hast Du ihn mal gefragt? Womit *er* nicht klarkommt?“

Sally blickte verlegen zu Boden.

„Aha, *das* ist also des Pudels Kern.“ Sie rückte ganz nah an Sally heran und zwang sie somit, sie anzuschauen. „Ihr redet nicht mehr miteinander. Hab’ ich recht?“

Sally nickte schuldbewußt.

„Oh, heiliger Kolbenfresser. Sally, das müßt Ihr ändern. Er liebt Dich doch, das merkt man doch. Und Du liebst ihn doch auch, oder?“

Sally nickte abermals, wich jedoch plötzlich zur Seite und brach in Tränen aus.

Flo seufzte und holte tief Luft. „Komm her, Kleines,“ sagte sie beruhigend. „Komm her. Alles wird wieder gut...“

Einige Tage später kam Sally nicht, wie versprochen, morgens vorbei, und Flo begann, sich Sorgen zu machen. Da sie jedoch mit Arbeit eingedeckt war und sich um die neuen Lieferungen kümmern mußte, kam sie nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, und ehe sie sich versah, war es schon Mittag.

Sie stand gerade hinter ihrem Schreibtisch und kontrollierte die Lieferscheine, als sie draußen ein wohlbekanntes Hupen hörte. Flo blickte hoch.

Es war Sally.

Sie sah irgendwie verändert aus, dachte Flo und überlegte. Verglichen mit ihrem Zustand Ende der Woche... da war sie noch völlig durch den Wind gewesen, hochemotional und verletzlich. Heute dagegen schien sie wie ausgewechselt – sie stand frisch gewaschen und poliert vor ihr und blickte sie erwartungsvoll an. Vor allem wirkte sie gelöster, zufriedener...

Der Unterschied könnte größer nicht sein.

Flo kam ihr entgegen. „Hallo, Kleines. Was war los – wo hast Du heute morgen gesteckt?“

„Bei Doc Hudson.“ Sally strahlte sie unvermittelt an, und irgendwie wußte Flo instinktiv, was nun folgen würde...

„Nein, Sally – sag’ jetzt bloß nicht, daß...“

„Doch, Flo, halt’ Dich fest. Du bist die Zweite, die es erfährt. ...Ich – ich bin schwanger.“

Ein breites Lächeln stahl sich in Flo’s Gesicht, und sie atmete erleichtert auf. „Na *das* sind doch endlich mal gute Nachrichten,“ erwiderte sie und schaute ihre junge Porsche-Freundin prüfend an.

„Alles o.k. mit Dir? Geht’s Dir gut?“

THE NATURE OF FEAR

„Ja,“ hauchte Sally, die vor Aufregung ihre Stimme nicht mehr ganz unter Kontrolle hatte. „Wir werden heiraten, Flo, er hat mich eben gefragt...!“

5 – Epilogue

(Einige Jahre später)

Daß es spät war, war Sarah McQueen durchaus bewußt.
Daß sie längst schon hätte zuhause sein sollen, ebenfalls.
Als sie in den Weg einbog, der zu ihrem Zuhause führte, war ihr deswegen schon etwas mulmig zumute. Aber jetzt half nichts mehr, denn gleich hatte sie die Haustür erreicht...

Bevor sie klingeln konnte, öffnete sich die Türe, und in der Türöffnung konnte sie ihren Vater erkennen.

Shit.

Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war er ziemlich sauer...

„Schön, daß Du endlich nach Hause kommst, Sarah,“ sagte er ernst.

Das ließ sie nichts Gutes ahnen... „Hi Dad,“ schaffte sie gerade noch zu antworten.

Er schaute sie an, und unter diesem Blick, in dem noch viel mehr lag als nur Strenge und Besorgnis, hätte sie sich in diesem Moment am liebsten in Luft aufgelöst.

„Weißt Du eigentlich, wie spät es ist?“ donnerte er.

„Ähm... nun ja...“

Angesichts seines Tonfalls sank ihr das Herz in die nicht vorhandene Hose, doch es sollte noch schlimmer kommen...

In diesem Moment tauchte ihre Mutter hinter ihm auf und blickte sie ebenfalls an.

„Wo warst Du denn die ganze Zeit?“ fragte sie, und ihre Stimme klang nicht nur grenzenlos enttäuscht, sondern auch irgendwie seltsam.

Sarah schaffte es, sich an ihrem Vater vorbeizumogeln, und die Türe wurde hinter ihr wieder geschlossen.

„Im Wald, mit Brian. Wir haben 'Rallye' gespielt...“

Ihre Eltern tauschten Blicke, und Sarah wurde es immer mulmiger. Es war ihr schon klar, daß es nicht in Ordnung war, sich so zu verspäten... und daß ihre Eltern sie deswegen schimpfen würden, auch. Aber meine Güte – es war das erste Mal!

O.k., o.k., es war nicht das erste Mal, daß sie über die Stränge geschlagen und dafür Schelte kassiert hatte. Normalerweise regte sich ihre Mutter immer wahnsinnig auf, wenn sie ihrer Meinung nach mal wieder irgendetwas angestellt hatte, und dann folgte meist eine wüste Schimpfkanonade. Doch damit war die Sache in der Regel dann erledigt.

Das hier war anders.

Nicht nur, daß *beide* auf sie wütend waren...

So stinksauer hatte sie ihre Eltern noch nie erlebt...!

Jetzt schaltete sich ihr Vater wieder ein, und seiner Miene konnte sie entnehmen, daß er die Dinge weniger locker sah als sie und sie, Sarah, wohl doch einen riesengroßen Fehler gemacht hatte.

„Und wenn Ihr zehnmal 'Rallye' spielt – wenn Du um 21.00 h zuhause sein sollst, dann bist Du auch zuhause.“ Er schaute sie wieder mit diesem strengen, unheimlichen Blick an.

THE NATURE OF FEAR

Sarah war verzweifelt. „Aber – Dad...!“

„Nichts ,aber'.“ Seine Stimme war eisig. „Hast Du mich verstanden, Sarah?“

Sie nickte schuldbewußt.

„Geh' in Dein Zimmer, Sarah“, fügte ihre Mutter hinzu.

Geknickt schlich Sarah von dannen.

Als Sarah verschwunden war, wendete Sally. Sie fuhr ans Küchenfenster, blieb dort stehen und blickte angestrengt hinaus in die Dunkelheit. Da waren sie wieder – die bösen Geister aus der Vergangenheit! Die Erinnerung hatte sie wieder eingeholt...

Lightning war ihr gefolgt; er stand nun an ihrer Seite und schwieg. Ob er ahnte, was in ihr vorging? Nach einer Weile brach er die Stille.

„...Ich frage mich, ob ich nicht etwas zu hart zu ihr war,“ begann er leise.

Sally schmiegte sich an ihn. „Nein, Schatz...“

Er holte tief Luft, schloß die Augen. Doch bevor er etwas erwidern konnte, fuhr Sally fort: „Sie muss es lernen, Light. Sie weiß einfach nicht, welche Sorgen wir uns machen...“ Sie schluckte, versuchte, die bösen Erinnerungen zu verscheuchen.

Lightning stieß die Luft, die er angehalten hatte, wieder aus und nickte. „Du hast ja Recht... Sie wird es nur lernen, wenn sie versteht, daß ihr Handeln Konsequenzen hat.“ Er seufzte. „Trotzdem hasse ich es, sie so hart anzupacken.“

Sally, der eigentlich immer noch zum Heulen zumute war, mußte lächeln.

Lightning blickte sie an. „Hey – so gefälltst Du mir schon viel besser,“ sagte er leise und küßte sie sanft.

Er hatte es gewußt...

„Oh, Light...“ Sie glaubte plötzlich, gleichzeitig lachen und weinen zu müssen, und in diesem Moment wurde ihr klar, daß sie es überstanden hatte – es war vorbei. Erleichterung breitete sich in ihr aus. Zwar konnte sie nicht sicher sein, daß die Angst nicht wiederkommen würde, doch sie würde damit fertig werden, und sie war ja nicht mehr alleine...

Sie schaute hoch zu ihm. „Ich sehe mal nach ihr. Besser ist besser...“

In ihrem Zimmer angekommen, fühlte Sarah sich keinen Deut besser. Das war voll daneben gegangen... Mist! Vom Rallyesieger zum Objekt elterlicher Strenge und schließlich zu einem Häufchen Elend mutiert, mußte sie zugeben, daß sie es gründlich vermässelt hatte. So übel war sie noch nie geschimpft worden, und bei dem Gedanken daran füllten sich ihre Augen mit Tränen. Verdammter Mist!

Sie weinte ihr Unglück in sich hinein, schuldbewußt und voller Zorn auf sich selbst, so daß sie gar nicht merkte, wie sich die Tür zu ihrem Zimmer öffnete und wieder schloß.

„Sarah...?“ Eine leise, wohlbekannte Stimme riß sie aus ihrem Elend.

Erschrocken blickte Sarah hoch. „...Mom?“

Doch ihre Mutter sah nicht böse aus, sondern eher traurig.

„Komm her, Liebes...“

Ohne zu zögern schmiegte Sarah sich an ihre Mutter. „Es tut mir leid, Mom,“ schluchzte sie. „Das wollte ich nicht...“

„Shh... ich weiß ja, Liebes.“

Sarah hielt irritiert inne und wich ein Stück zurück. „...aber...Mom...“ Sie schniefte. „Ihr seid doch

THE NATURE OF FEAR

sauer auf mich...!“

Sally blickte ihre Tochter eindringlich an. „Wir hatten große Angst um Dich, Sarah,“ erwiderte sie leise.

Sarah hielt dem Blick nicht stand und brach sofort wieder in Tränen aus. „...Ich war doch nur im Wald, Mom,“ schluchzte sie.

Ihre Mutter wirkte ernst und besorgt. „...Aber *wir* wußten nicht, wo Du warst,“ erklärte sie. „Wir haben uns große Sorgen gemacht, daß Dir etwas passiert sein könnte. Sarah – wir lieben Dich sehr, und wir wollen nicht, daß Dir etwas zustößt...“ Eine einzelne Träne perlte über den himmelblauen Lack ihrer Motorhaube und tropfte auf den Boden.

Sarah schaute ihre Mutter erschrocken an. „Mom – ?“

Der Gesichtsausdruck ihrer Mutter ließ sie ahnen, daß Diskussionen nicht unbedingt angebracht waren... Ihre übergroße Besorgnis erschien Sarah unheimlich, doch sie traute sich nicht, irgendetwas zu antworten, also schwieg sie.

Sally blickte sie an und schluckte. „Weißt Du, Liebes, wie schlimm das ist, wenn man jemanden lieb hat und nicht weiß, wo er ist und wie es ihm geht?“ fragte sie tonlos.

Sarah schüttelte den Kopf.

„Wir haben das schon einmal erlebt.“ Und während Sarah sie verständnislos anschaute, fuhr sie leise fort: „...Dein Dad und ich, wir haben das schon einmal durchgemacht. Weil ich, bevor Du auf die Welt kamst, in einen Banküberfall geriet und als Geisel genommen wurde. Es war so ziemlich das schlimmste, was wir erlebt haben.“

Und Sally begann zu erzählen – erst stockend, dann immer gefaßter. Als sie ihre Erzählung schließlich beendet hatte, wirkte ihre Tochter ziemlich beeindruckt.

„Hey Mom – daß Du in so ein Abenteuer geraten bist...“

Ihre Mutter schien das anders zu sehen. „Das hat mit Abenteuern nichts zu tun, Sarah,“ erwiderte sie ernst.

„Aber – “

„Nichts ‚aber‘.“ Sallys Blick wurde eindringlich. „Nicht jeder, dem man begegnet, führt Gutes im Schilde,“ fuhr sie fort. „Sarah – diese Leute waren gefährlich! Sie hatten keine Skrupel, mir ernsthaft wehzutun und Deinen Vater zu töten, und sie hätten es auch geschafft, wenn uns die Polizei nicht rechtzeitig da 'rausgeholt hätte.“

Bei diesen Worte war Sarah erbleicht.

„...Du meinst, Mom – sie wollten ihn wirklich umbringen...?!“

Ihre Mutter nickte.

„Oh...“ Sarah wirkte kleinlaut. Damit hatte sie echt nicht gerechnet...

„Dein Vater wußte nicht, wo ich war, und ich wußte nicht, wo er war. Ich konnte ja nicht ahnen, daß er den Entführern gefolgt war,“ erklärte Sally. „...Und als er unter die Tanne geriet, bin ich fast gestorben vor Angst. – Kannst Du jetzt verstehen, daß wir auch Angst um Dich haben?“

„Ach Mom...!“

„Liebes, wir möchten nicht alle Deine Schritte kontrollieren. Aber wenn Du länger weg bist, bei Deinen Freunden oder sonst irgendwo da draußen, dann müssen wir wissen, wo Du bist, und mit wem Du unterwegs bist.“

„Okay...“

„Versprochen?“

„Versprochen...“ Sarah fühlte sich elend.

„Oh, Sarah...“ Sally seufzte. „Komm' her, Liebes...“

Obwohl sie nun wußte, daß sie einen großen Fehler gemacht hatte, war Sarah doch froh, daß sie

THE NATURE OF FEAR

sich an ihre Mutter kuscheln konnte. „...Ich hab' Dich lieb, Mom,“ sagte sie leise.
„Ich Dich auch, Sarah. Und Dein Daddy auch.“

© by Curtis

THE NATURE OF FEAR

Background

Allgemein

„The Nature of Fear“ spielt etwa ein bis zwei Monate nach dem Film. Sally und Lightning wohnen inzwischen zusammen – dabei geht jeder von beiden seinem Job nach. Wenn Lightning keine Rennen fährt oder nicht gerade trainieren muß, hilft er Sally im Wheel Well Motel.

In dieser Geschichte geht es, wie der Titel schon sagt, um Angst. Bei traumatischen Erlebnissen, die den Verlust der Kontrolle/Selbstbestimmung beinhalten wie z. B. Entführungen, sind Ängste nicht nur währenddessen präsent, sondern auch Bestandteil der Folgereaktionen (PTBS, posttraumatische Belastungsstörungen). Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Sally Lightning nach diesem Erlebnis so verändert erscheint und sich vor allem nach mehr Sicherheit sehnt, geht ihr Trauma doch noch weit über das einer schlichten Entführung hinaus (zusätzlich war sie ja massiver sexueller Bedrohung ausgesetzt). Zurück zu den PTBS: Das Gefühl der Ohnmacht, das beim Kontrollverlust eintritt, führt i. d. R. auch zu irrationalen Bewertungen des Vorfalls. Aus diesen nicht realitätsnahen Einschätzungen heraus können dann Selbstvorwürfe entstehen, womit wir Lightnings Reaktion auf die Entführung charakterisiert hätten. Daß all' diese Symptome sich auch auf eine Partnerschaft auswirken können, ist naheliegend... vor allem, wenn aus Angst oder Scham die Kommunikation zum Erliegen kommt. – Anmerkung: Ich habe zwar recherchiert, doch bin ich kein Psychologe!

Fahrzeuge

Logan, der AM Hummer, genauer gesagt ein 1998er H1 6.5 l Turbodiesel, hieß ursprünglich „Leon“ nach „Leon dem Profi“, aber der Name ist viel zu nett für einen üblen Charakter. Also wurde er umbenannt. Warum er ein Hummer ist? Nun, Hummer sind ziemlich groß und bullig, haben eine irre Bodenfreiheit von 41 cm und können auf geeignetem Terrain einem Rennwagen durchaus gefährlich werden. Daraus ergab sich dann auch die Idee, den restlichen Mitgliedern der Truppe ebenfalls robuste Fahrzeugtypen zuzuordnen. So ist Jason, der Pickup, ein 1999er GMC Sierra, der dunkelblaue Walt ein 2000er Dodge Durango 5.9 l Magnum und Joss der Karosseriekünstler ein schwarzer 1998er Jeep Grand Cherokee mit silberfarbenen allover-Gothic-Tattoos. Sallys hartnäckiger Verehrer in Flo's V8-Cafe ist ein Audi TT Coupé 3.2 l quattro, ebenfalls schwarz, mit dunkel getönten Scheiben.

Wald

Ich liebe den Wald. Vielleicht liegt es daran, daß ich Biologe bin, vielleicht auch daran, daß mein Opa mich früher an die Hand genommen hat und mit mir durch den Wald spaziert ist, wobei er mir jede Blume, jeden Busch und jeden Baum erklärt hat. Für die Sequoias standen die „Muir Woods“ in der Nähe von San Francisco Pate, und, Leute, glaubt es mir einfach – Sequoias sind eindrucksvoll! Ihr kennt die Szene, wo Crocodile Dundee sagt „...das ist ein Messer!“? Das sind Bäume!

Schwangerschaft

Keine Ahnung, wie sich Autos vermehren! Da sie laut Film ja über mehr biologische Funktionen verfügen, als gedacht (z. B. benötigen sie Toiletten), ging ich davon aus, daß sie auch Sex kennen und dieser in Analogie zu Menschenpartnerschaften auch zu einer gut funktionierenden Auto-Beziehung dazugehört. Was uns zwar immer noch nichts darüber verrät, wo die kleinen Autos herkommen... nur – einfach „bestellen“ wie bei „Robots“ fand ich zu langweilig! Wer herausfindet, wie es wirklich „geht“, kriegt von mir einen Drink spendiert (Wink mit der Familienpackung Zaunpfähle in Richtung Pixar).

Zeit

Was die Zeitspannen in der Autowelt betrifft, so habe ich Schwierigkeiten, mich da eindeutig festzulegen... Geht man von einer durchschnittlichen Lebensdauer von 10 Jahren für ein Auto aus, bevor es in die himmlischen Fahrbahnen eingeht (und das ist hoch angesetzt; in Deutschland liegt dieser Wert bei ca. 7 – 8 Jahren), so würde ein Auto-Lebensjahr ca. 7 Menschenjahren entsprechen, wenn man 70 Jahre für ein Menschenleben veranschlagt. Dies setzt allerdings eine proportionale Beziehung zwischen Auto- und Menschenjahren voraus! Ob die jedoch gegeben ist, läßt sich aus dem Film nicht ohne weiteres ablesen. Sally wäre, da „Cars“ anno 2005 spielt, nach dieser Rechenweise erst 21 oder 22 Jahre alt – etwas jung für eine erfolgreiche Anwältin, und vor allem etwas zu früh, um angewidert dem Großstadtleben den Rücken zu kehren!

Spruch

Yup, der ist von mir.